

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz, Fahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Allen, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 47

Düsseldorf, den 21. November 1925.

Verbandort Crefeld

Was will die deutsche Bodenreform?

Zum 60. Geburtstag Adolf Damaschke's.

Adolf Damaschke, der Führer der deutschen Bodenreform, wird am 24. November 60 Jahre alt. Aus sehr kümmerlicher Jugendzeit, als Sohn eines Handwerkers herangewachsen, wurde er, nachdem er zehn Jahre als Volksschullehrer wirkte, bereits in jungen Jahren ein Führer in der deutschen Bodenreformbewegung. Der restlosen Hingabe dieses Führers an ein einziges, klares Ziel, verdankt das deutsche Volk, daß diese Idee auf vielen Linien im Vormarsch ist und auch schon manchen schönen Sieg buchen kann. Wenn sich in den letzten Jahren anstelle der öden Mietkasernen freundliche Gartenheimstätten entwickelt haben, wenn draußen im Lande die weiten Deb- und Moorflächen kultiviert werden, und wenn versucht wird, die drückenden Steuerlasten von den schwachen Schultern der unbemittelten Schichten zu nehmen, und die nötige Einnahme für den Staat aus anderen, ergiebigeren und reichlicheren Quellen zu schöpfen, so ist das mit das Verdienst des heute Sechzigjährigen.

Adolf Damaschke gibt seinem grundlegenden, in der Kulturwelt bekannten Werk „Die Bodenreform“ den Untertitel „Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not“. Mit der Bodenreform sollen also die Bedrängnisse und Nöte der Menschen und unseres Volkes mit überwunden werden. Die schlimmsten Notstände sind doch Hunger, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Volkskrankheiten und der gesundheitliche und sittliche Niedergang. Diese Nöte kommen sehr oft zusammen, z. B. wo Arbeitslosigkeit herrscht, kommen bald Krankheit und Hunger zur Tür herein. Wenn der einkommenslose Familienvater dazu noch „zur Miete“ mohnt, so wird er und seine Familie bald gezwungen sein, die bisherige Wohnung aufzugeben. Er wird mit seiner Familie obdachlos oder ist gezwungen, in einer der vielen unmenlichen, dumpfen und engen Wohnstätten zu hausen, wie wir sie in den Städten in Kellerwohnungen und in luft- und lichtarmen Hofwohnungen haben. Was Wunder, daß bei diesem Elend der sittliche Niedergang der ganzen Familie fortschreitet.

Es ist schon ein großes Unglück, wenn eine einzige Familie unter diesen Nöten zu leiden hat; wenn aber ein großer Teil des deutschen Volkes diese Bedrängnisse und Nöte auszuhalten hat, so sind die Folgen für Volk und Staat unübersehbar. Wohnungs- und arbeitslose Menschen verlieren das Heimatgefühl und die Liebe zum Vaterland. Nun ist es unbestreitbar, daß viele Menschen an ihrem Unglück selbst Schuld haben. Es sind oft unwirtschaftliche und wenig fleißige Menschen, die in Bedrängnis geraten. Vielfach hat auch Erziehung und Selbstzucht versagt. Viele Mißstände und soziale Nöte haben jedoch in den unvollkommenen allgemeinen Verhältnissen ihre Ursache. Wir sehen z. B. östlich der Elbe ungeheuer weite Landflächen, die so entvölkert sind, wie die entvölkertesten Gegenden Rußlands. In den Industrie- und Großstädten drängen sich dagegen die Menschen zu oft nicht immer nützlicher Arbeit zusammen, andere sind gezwungen, das Heimatland, das ihnen nicht Brot, Arbeit und Wohnung geben will, zu verlassen. Die Bodenreform fordert, daß die weiten, oft schlecht bebauten Landstriche Deutschlands von deutschen Bauernfamilien besiedelt werden, damit mit dem deutschen Heimatboden sparsamer als bisher gewirtschaftet und die sonst nach den Groß- und Industrieländern oder nach dem Auslande als arbeitslos abwandernden Menschen nützliche und gesunde Beschäftigungsmöglichkeiten im Vaterlande auf eigener Scholle erhalten. Die brachliegenden Deb- und Moorlandereien müssen zur Vergrößerung unserer Ernährungsbasis kultiviert werden; auch hier bietet sich Gelegenheit einer Existenzgründung für hunderttausend Familien.

In den Städten ist durch das Zusammendrängen der Menschen der Wert des Grund und Bodens, also des Baugrundes für die Wohnhäuser und Gärten, und der Wert der Häuser selbst so stark gestiegen, daß es unmöglich ist, auf diesem teuren Grund und Boden billige Wohnungen zu erstellen. Die Wertsteigerung des Bodens kommt nur den Wenigen zugute, welche die zufälligen Besitzer dieser Landflächen oder Häuser sind. Hier fordert die Boden-

reform, daß die Allgemeinheit aus den gesteigerten Grundstückswerten den Nutzen haben möge und daß nicht nur wenige tausend Menschen eine gute Rente aus dem Besitz von Grund und Boden beziehen.

Es ist eine betrübliche Erscheinung, daß der Heimatboden, also unser Vaterland, wie eine Ware verkauft wird und daß jeder Verkäufer versucht, bei jedem Verkauf einen möglichst großen Gewinn zu erzielen. Der Bearbeiter des Bodens, also der Landwirt, oder der Erbauer eines Hauses haben diese Spekulationsgewinne zu bezahlen. Im Kreislauf der Wirtschaft hat sich ja gezeigt, daß durch diese forwährenden Wertsteigerungen auch die Nahrungsmittel teurer, die Mieten der Wohnungen ständig höher werden und die Realeinkommen der Arbeitnehmer sinken. Nur wenige Familien können sich unter diesen Umständen ein eigenes Heim leisten; die Mehrzahl unserer heutigen Jugend kennt also ein eigenes „Vaterhaus“ nicht. Deshalb tritt der Bund Deutscher Bodenreformer dafür ein, daß der Boden, die Grundlage alles nationalen Seins, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt, und das die Wertsteigerung, die der Boden ohne die Arbeit des Einzelnen erhält, dem Volksganzen nutzbar macht.

Die Idee der Bodenreform ist an und für sich keine neue. Sie hat die Menschen schon seit Bestehen der Welt bewegt. Zu allen Zeiten haben die einsichtigsten Führer eines Volkes erkannt, daß die Bodenreform das Mittel zur Erhaltung, zur Verjüngung und Gesundung eines im Untergehen befindlichen Volkes ist. Dort, wo die Idee der Bodenreform nicht zur Tat werden konnte, weil Führer oder Volk versagten, war das Land dem Untergang geweiht; wir sehen das an der Geschichte Athens und Roms.

In neuerer Zeit war es bekanntlich der große Staatsmann, Freiherr von Stein, der zur Wiederbefreiung des Volkes eine Bauernbefreiung und Bodenreform einführte. Wenn wir heute schlimme soziale Zustände haben, so zeigt es, wie nötig wiederum eine solche Reform ist und wie dringend erforderlich es ist, daß das Feuer der Bodenreform einer fortwährenden Unterhaltung bedarf, wenn es nicht verglimmen soll.

Oskar Böhme.

Adolf Damaschke wird am 24. November 1925 sechzig Jahre alt. Bodenreform — Damaschke — zwei Begriffe, die sich in unserer Vorstellung zu einem verschmelzen, der in unserer Phantasie ein futuristisches Gemälde werden läßt: Durcheinander von Zille-Bildern, bekümmerte Gesichter an Wohnungsgeländ krankender Menschen, Mietkasernenfronten, schmutzige Hofmauern, dunkle Höfe, Fenster, wohinter freudlose Luft und lüchlungige Menschen haufen, eintönig graue Straßen und Gassen wie düstere Kanäle, in die blätter- und blumenleere Balkone durch verrostete Gitter hinabstaren — in Fernsicht aber aufgehende Hoffnung: freies Land, Acker und Gärten, unter Bäumen und Blumen spielende Kinder, heitere Frauen, die junge Rosen an Stöcke binden, zierliche Gemütsbeete bearbeiten und den bloßen Kopf in Sonne baden: *R e i c h s h e i m s t ä t t e n* und in den Wolken die Verheißung: über Grund und Boden als Grundlage aller nationalen Existenz walten ein Recht, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und seine arbeitslose Wertsteigerung dem Volksganzen zueigne.

Ueber den Verlauf seines Lebens legt der Sechzigjährige öffentlich Rechenschaft ab in der Schrift „Aus meinem Leben“, deren zweiten Band er sich selbst als Erststück seiner Arbeit auf den Geburtstag gelegt hat: Aus kümmerlicher Jugendzeit herausgewachsen ist in stetem Kampf der Mann, der in der Geschichte der Volkswirtschaft fortleben wird wie sein großer angelsächsischer Vorgänger Henry George. Diese Bedeutung verdankt er vor allem der Unentwegtheit seines Strebens, Gradsichtigkeit seines Denkens, reslosen Drangabe seines Geistes und seines Gefühles an ein einziges Ziel, an den vorstehend wiedergegebenen Grundgedanken der deutschen Bodenreform, — verdankt er auch der ungewöhnlich hohen Selbstwertung seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit. Der Glaube an sich selbst machte ihn so stark und rücksichtslos, wie es nötig war, auf seinem Wege vorwärts zu kommen. Er fühlte sich berufen, bedeutend zu werden, und fast ungestüm arbeitete er sich vorwärts. So ist er Musterbild eines selbstgemachten Mannes, Typ der selbstgemachten in vornehmster Bedeutung.



Ruht du hinaus in des Lebens Fehden,
Wenn Heeres-Feuer auf den Bergen glüht —
O wahre dir im Herzen doch ein Eden,
Wo still und hoch der Baum des Lebens blüht.
Dann kannst in jedem Kampf und Sturm du stehen,
Wirst müd' nicht sinken in den Sonnenbrand —
Denn in der Ruh' der Nacht wird dich's umwehen
Wie Lebensodem aus dem ew'gen Land!
(Aus einem alten Tagebuch von A. Damaschke.)

Der „Bund Deutscher Bodenreformer“ ist sein Werk und auch sein Thron, er ist der Boden, worin seine Kraft wurzelt, der Träger und Verbreiter seiner Schriften, deren wichtigste sind: „Die Bodenreform, Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not“ und „Aufgaben der Gemeindepolitik“, die beide einen einzigartigen literarischen Erfolg erzielt haben. Nach dem Kriege wurde Damaschke, der inzwischen von der Universität Münster zum Ehren doktor ernannt worden war, von der Reichsregierung mit der Bildung des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium betraut.

Schon als erstmalig die Wahl des Reichspräsidenten erörtert werden mußte, wurden für eine Kandidatur Damaschke hunderttausende Stimmen aufgebracht. Als dann der Nachfolger Friedrich Eberts gewählt werden mußte, drängten Damaschke seine Anhänger erneut, nach dem größten Lose, das ein deutscher Politiker gewinnen kann, zu greifen. Es war eine Tat von ihm, daß er in Selbsterkenntnis sich dazu nicht verleiten ließ. In der Selbstbeschränkung zeigte sich der Meister.

Das Ziel der deutschen Bodenreformbewegung ist noch nicht erreicht und heißt nach wie vor die ganze Arbeitskraft, den ganzen Willen dieses Mannes. Seine Führungsaufgabe ist noch ungelöst, und darum heißt es für den Sechzigjährigen; heraus an die Front! Wer ihn kennt, weiß, daß er sich jung und stark genug hierzu fühlt.

„Wegelagerer des Fortschritts.“

So nennt Holzhaake, der bekannte Geschichtsschreiber der englischen Genossenschaften, jene Elemente, die „unter einem ungünstigen Stern geboren, Feindseligkeit, Mißtrauen und Uneinigkeit gleichsam ausatmen.“ Jede Bewegung kennt sie. Jeder Führer hat mit ihnen zu rechnen. Sie bezahlen ihren Mitgliedsbeitrag etwa wie eine Theaterkarte. Sie sitzen dabei und kritisieren. Was die Führer tun, ist „natürlich“ stets mangelhaft, wenn nicht gar ganz verkehrt. Sie können sich darauf berufen, daß sie selbst nie Fehler begangen haben. Wer überhaupt nichts tut, kann auch keine Fehler begehen!

Gewöhnlich sprechen diese „Wegelagerer“ ihre Meinung nicht einmal in ordentlichen Sitzungen ordnungsgemäß aus: „Es hat ja doch keinen Zweck, die Vorstandsmitglieder bilden ja doch einen Klügel, der stets seinen Willen durchsetzt.“

Aber nach den Sitzungen, am Dienstag, wenn keine Antwort und Aufklärung von unterrichteter Seite möglich ist — dann ist ihre Stunde gekommen. Meist begnügt man sich allerdings mit halben Andeutungen, hochgezogenen Brauen, Achselzucken, bezeichnenden Handbewegungen, pfiffigem Nackeln. Stets steht man Formen, die möglichst wenig faßbar sind und möglichst viele Deutungen zulassen.

Ist eine Bewegung in den allerersten Anfängen, liegen die Opfer der Führenden so klar zutage, daß ein begriffseln ihrer Selbstlosigkeit einfach lächerlich wäre, so muß natürlich „Christi“ ihre Triebfeder sein. Hat sich nach jahrelangen Entbehrungen eine Bewegung zu einer gewissen Größe emporgearbeitet, dann ist es ebenso natürlich, die „Selbstsucht“, die die Führer auf ihrem Posten erhält.

Am gefährlichsten sind diese „Wegelagerer des Fortschritts“ in der Gestalt älterer, gefester, „würdiger“ Herren. Neugewonnene Jugend, die voller Begeisterung in eine Bewegung eintritt, das Herz voll Erwartung, wird durch solche unkontrollierbaren Gespräche und Andeutungen geradezu verpehelt. Wieviel Idealismus in solchen Stunden in unserem Volke gebrochen wird, kann niemand sagen. Mancher, welcher glaubt, durch ein derartiges Gemisch von leichtfertigen oder boshaften Beschmähs „einen Blick hinter die Kulissen“ getan zu haben, zieht sich zurück und zweifelt an allem idealen Streben und Arbeiten, wird blaß und egoistisch — das Beste in ihm nimmt Schaden in solchen Stunden.

Durch meine Tätigkeit wurde die Aufmerksamkeit in dem kleinen Bodenreformkreis Berlin auch auf mich gelenkt, und bald wurde ich in einen Kreis von Leuten hineingezogen, bei denen Kritik und Ärgernisse den Inhalt der Gespräche bildete. Nun ist man in der Jugend ja immer radikal und hält sich für verpflichtet, die Volksrechte, hier die Mitgliederrechte, ängstlich zu wahren, und das „Recht der freien Meinung“ hochzuhalten. So lange es also sachliche Kritik blieb, die an dem Vorstand geübt wurde, gefiel mir der Eifer, mit dem die Herren anscheinend die Entwicklung der Bewegung begleiteten.

So sah man eines Abends auch wieder zusammen. Man kritisierte wie schon häufig, daß der Vorstand viel zu viel Kraft für den Schutz der Bauhandwerker einsetze. Da fiel von einer Seite die scheinbar nachlässig hingeworfene Bemerkung: „Ist denn das ein Wunder? Herr Freese vertritt dabei ja keine eigenen Interessen; er macht ja selbst Jalousien.“

Dieses Wort ging mir durch und durch. — Ich wartete auf eine scharfe Abwehr von allen Seiten. Sie erfolgte nicht. Die fünf oder sechs Herren, die dabei saßen, zogen ihr Gesicht zu einem halb verlegenen, halb zustimmenden Grinsen. Da stieg es in mir auf wie ein psychischer Ekel. Mit kaltem Graue verließ ich diese Gesellschaft. Mit den „Wegelagerern“ war ich innerlich und äußerlich fertig, und wie ich konnte, habe ich meinen Einfluß künftig beruht für den Vorstand eingesetzt. Das Vertrauen zu den Führern macht eine Organisation überhaupt erst arbeitsfähig. In einer Tage, wie der unseren, war und ist das schleichend entstehend.

Ich habe später oft an jene Stunde denken müssen, wenn es mir mit Sorge erfüllte, frische Jugend voller Hoffnung in ähnlichen Gefahren zu sehen, aus denen mich jenes Wort errettet hat.

In den meisten Fällen würde schon eine Frage an derartige Kritiker helfen: „Wie lange sind Sie eigentlich Mitglied der Organisation?“ Es würde sich dann nämlich sehr oft eine Zeitdauer ergeben, die im umgekehrten Verhältnis zu der Wichtigkeit und zu der Bestimmtheit des angemaßten Urteils steht.

Eine andere Frage, die noch sicherer den Wert des Urteils beleuchtet, ist die: „Was haben Sie eigentlich schon für die Sache geleistet?“

Als ich Bundesvorsitzender war, wandte sich ein junges Mitglied an mich in jener bekannten Art, bei der man nicht weiß, wo die ritterliche Offenheit endet und die Unverschämtheit beginnt. Ich antwortete mit dem Rat: ehe er sich dem Kritiker widme, möge er zunächst einmal seine offenbar reichlich verfügbare Kraft und Zeit dazu verwenden, etwas für unsere Or-

gaulation zu tun. Wenn er 10 Mitglieder durch eigene Kraft gewonnen habe und dann wiederhine, dann wolle ich ihm auch persönlich gern Rede und Antwort stehen. Aber bis dahin lehle ihm wirklich jeder Maßstab, die Dinge zu werten.

Nach etwa anderthalb Jahren wandte sich jener junge Freund wieder an mich. Er gab mir zehn Namen auf von neu eingetretene Mitglieder, die er gewonnen habe. Er dankte mir für jenen Rat und bat um Verzeihung, daß er auf die „Autorität“ gewisser Herren hin sich eine kurze Zeit zum Träger des elenden Klatsches hergegeben hätte. Er habe jetzt erfahren, wieviel Arbeit es koste, in der Organisationsarbeit wirklich etwas zu helfen. Dann kam er mit seinen sachlichen Bedenken gegen unsere Bundesstatistik heraus, auf die ich jetzt natürlich gern einging. Er forderte vom Bunde die planmäßige Einrichtung von Siedlungsstellen, eine Umzöpfung, die er unter dem Namen „Westland“ auch in einer kleinen, glühend geschriebenen Broschüre: „Proletarier, worauf warten wir?“ vertreten hat. Ein jäher Tod am Pfingstsonntag 1902 hat die Hoffnungen zerstört, die wir auf die Entwicklung dieses Mitstreiters setzen durften, der, wie ich hoffe, Typus von vielen in unserem Bunde ist, die sich aus faulem Gerede wirkliche Arbeit freimachen.

(Aus dem Buch „Aus meinem Leben“ von Adolf Damaschke.)

Frauenenerwerbsarbeit bei Schwangerschaft.

Bei der Beratung des Etats für das preussische Wohlfahrtsministerium hat der Minister Hirtfelder folgende Antwort auf die Interpellation über die Gefahren bei Frauenenerwerbsarbeit in der Textilindustrie, bei Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett gegeben:

Bereits durch den Erlaß vom 20. August 1920 hatte ich, bezw. mein damaliger Amtsvorgänger, die Oberpräsidenten veranlaßt, zunächst in allen Stadtgemeinden und Kreisen für Schwangere und Wöchnerinnen Beratungsstellen zu schaffen, an denen auch Ärzte beteiligt werden sollten. Derartige Beratungsstellen sind in größeren Orten meist mit den Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorgestellen verbunden, bereits auch vielfach vorhanden.

Am 27. Oktober 1924 hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe in Gemeinschaft mit mir einen Erlaß an die Regierungspräsidenten gerichtet, in dem die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht worden war, daß dem Schutze der gewerblich tätigen Schwangeren und Wöchnerinnen eine noch größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet und ein reges Zusammenarbeiten der Gewerbeaufsichtsbeamten mit den in der Schwangerschaft und Wöchnerinnenfürsorge beschäftigten Kreis- und Stadtfürsorgern herbeigeführt werde. In dem Erlaß ist Gewicht darauf gelegt worden, daß die vorgenannten Fürsorgern angezogen werden:

1. Beobachtungen über den Gesundheitszustand der Schwangeren, soweit Maßnahmen über den Einfluß der gewerblichen Arbeit vorliegen, den Gewerbeaufsichtsämtern mitzuteilen.
 2. Den Gewerbeaufsichtsämtern die Fälle zu bezeichnen, in denen eine die Schutzvorschriften des § 137, Abs. 6 der Reichsgewerbeordnung nicht beachtende, vorzeitige Aufnahme der gewerblichen Arbeit beobachtet wurde.
- Im Anschluß hieran hat der Minister für Handel und Gewerbe durch Erlaß vom 22. Juni 1925 angeordnet, daß die Aufmerksamkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten auf folgende Punkte gerichtet werde:
1. Wesentliche Erleichterungen können für schwangere Arbeiterinnen dadurch geschaffen werden, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten auf eine für Schwangere geeignete Beschäftigung in einem Arbeitsraume, in dem Belästigungen durch Hitze, Dämpfe oder Gerüche nicht auftreten, hinwirken.
 2. Um der Schwangeren während des Arbeitsprozesses Gelegenheit zur Ruhe zu geben, ist die Schaffung von Sitzgelegenheiten an ihrem Arbeitsplatz oder in seiner Nähe erforderlich.
 3. Einstellung eines Fabrikarztes würde sämtlichen Arbeitern dieses Betriebes Nutzen bringen.
 4. Durch die Einrichtung von ärztlichen Sprechstunden für die schwangere Arbeiterinnen würde eine wirksame Schwangerschafts- und Säuglingsfürsorge im Betriebe geschaffen.
 5. Damit die Schwangeren während der Pausen sowie bei öfters vorkommenden Schwächezuständen und sonstigen aus der Schwangerschaft herrührenden Anfällen Gelegenheit zu bequemem Liegen haben, wäre die Herrichtung eines freundlich eingerichteten Raumes notwendig.
 6. Die Einrichtung guter Kantinen und die Bereitstellung von Speisen und Getränken, die den besonderen Bedürfnissen der schwangeren Arbeiterinnen entsprechen, würde zur Erleichterung der Lage der gewerblich tätigen Schwangeren wesentlich beitragen.
 7. Es empfiehlt sich, in allen Betrieben, in denen weibliche Arbeitnehmer beschäftigt werden, Medikamente bereitzustellen, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustande der Schwangerschaft erforderlich sind.

Die in der Anfrage aufgestellten Forderungen sind hierdurch und durch die Bestimmungen des § 137, Abs. 6 der Reichsgewerbeordnung bereits teilweise erfüllt. Im übrigen hat sich der Minister für Handel und Gewerbe am 22. Juni d. J., also bereits vor Stellung der Großen Anfrage, mit dem Reichsarbeitsminister wegen etwaiger weiterer Maßnahmen in Verbindung gesetzt.

Die Einstellung weiblicher Ärzte als Gewerbeaufsichtsbeamtinnen, als Gewerbeärzte, ist zurzeit noch nicht angängig, da einerseits nicht genügend geeignete weibliche Ärzte hierzu zur Verfügung stehen, und andererseits durch eine solche Maßnahme wohl vorerst zu hohe Kosten entstehen würden. Uebrigens sind die den Gewerbeaufsichtsbeamten unterstehenden amtlichen Gewerbepflegerinnen nach der angeregten Richtung hin schon tätig (zuerst bei den Sozialämtern). Die wenigen Gewerbepflegerinnen! — Auch ich bedaure, daß es nur so wenig sind, ich habe leider nicht die Möglichkeit, für eine größere Anzahl zu sorgen. Sie können aber versichert sein, daß ich gerade diese für die Volksgesundheit höchst bedeutsame Angelegenheit auch in Zukunft sorgfältig beachten werde.

Das Geheimnis der amerikanischen Löhne.

Ein Appell an unsere Unternehmer.

In einem früheren Aufsatze habe ich nachgewiesen, daß der große Produktionsvorsprung Amerikas fast ausschließlich ein Vorzug der Rationalisierung ist, also ein Vorzug in den technischen Arbeitsmethoden und der Betriebsorganisation. Wir hatten gesehen, daß die Produktivität amerikanischer Industriearbeiter — wenn auch nicht auf allen, so doch auf vielen Gebieten — einen so hohen

Grad erreicht, daß die meisten europäischen Industrien weit dahinter zurückbleiben. Wir hatten auch gesehen, daß dieser Produktivitätsvorsprung Amerikas zwar durch die Weltkrisen zwar erheblich vermindert, aber keineswegs erst durch den Weltkrieg und die Folgezeit hervorgerufen worden ist. Zahlreiche Zahlenbeispiele haben uns gezeigt, daß schon lange vor dem Weltkrieg viele amerikanische Industrien pro Arbeitsmann eine weit höhere Leistung als die entsprechenden europäischen Industrien aufzuweisen hatten.

Nunmehr haben wir uns zu fragen, worauf es denn zurückzuführen ist, daß die amerikanische Industrie einen solchen Vorsprung gewonnen hat, denn erst die Antwort auf diese Frage gibt uns den Schlüssel für den Zusammenhang zwischen den gewerkschaftlichen und den produktionspolitischen Aufgaben.

Wenn heute die amerikanische Industrie ihren Arbeitern Löhne zahlen kann, die in der Kaufkraft doppelt und zahlmässig drei- bis vierfach so hoch wie die deutschen sind — oder was dasselbe ist: wenn heute die amerikanische Industrie pro Arbeitsmann das 1,5- bis 2,5-fache dessen produziert, was europäische Industrien leisten, so liegt das an der harten Jugendzeit, welche die amerikanische Industrie hat durchmachen müssen. Sie ist unter Bedingungen entstanden und mußte sich unter Bedingungen behaupten, die so beschaffen waren, als seien sie das Werk einer allmächtigen Arbeitergewerkschaft. Wer z. B. um das Jahr 1860 herum in New Jersey, an der Küste des Atlantischen Ozeans eine Glasfabrik errichten wollte, stand zwei ehernen Tatsachen gegenüber, mit denen er von vornherein rechnen mußte. Einmal stand für ihn die Höchstgrenze des Preises fest, den er für sein Glas erzielen konnte; dieser Preis wurde ihm durch die europäische Einfuhr diktiert. Zum anderen aber mußte er mit einem Mindestlohn rechnen, der in Mark umgerechnet etwa zwei- bis dreimal so hoch war wie der damals in Deutschland übliche Lohn. Wenn trotz dieser unerschwinglich kleinen Spanne zwischen den zu zahlenden Löhnen und den zu erreichenden Preisen eine Industrie entstehen wollte, so konnte das nur geschehen, indem diese junge Industrie sich von vornherein besserer Produktionsmethoden wie die europäische Industrie bediente. Entweder paßte diese neue Industrie sich den Zwangsverhältnissen an, oder sie mußte verkümmern und zugrunde gehen. Der energische Wille der ersten Generation amerikanischer Industrieführer war aber so stark, daß eine Industrie sich entwickeln konnte, deren Produktivität pro Arbeitsmann von Anfang an etwa doppelt so groß wie in Europa war.

Der Werdegang der amerikanischen Industrie unter diesen Zuchtmeisterbedingungen viel höheren Lohnes bei fast gleichen Preisen ist ein gigantisches Beispiel dafür, was Unternehmerenergie zu leisten vermag, wenn sie vor große Aufgaben gestellt wird. Gleichzeitig aber ist diese Tatsache eine so glänzende Verteidigung und Rechtfertigung der Gewerkschaftsidee, wie sie besser von der neueren Wirtschaftsgeschichte gar nicht geliefert werden konnte.

Was war nun jene Macht, die dem ersten Unternehmer in den Neuenlandstaaten die drei- bis vierfache Lohnhöhe vorgab und ihn damit von vornherein zur Anwendung rationaler Arbeitsmethoden zwang? Welche Gewerkschaft war stark genug, die neue Industrie zu so fortschrittlichen Arbeitsmethoden zu zwingen, daß drei- und vierfache Löhne gezahlt werden konnten? Es war keine Gewerkschaft, und doch war eine Gewalt da, die der Industrie Bedingungen des Arbeitsmarktes schuf, wie eine gute Gewerkschaft sie zu gestalten ebenfalls willens und in der Lage sein soll. Diese Gewalt bestand in nichts anderem als in der hohen Fruchtbarkeit des jungfräulichen amerikanischen Bodens und in der leichten Möglichkeit für jeden Arbeiter, in den Besitz ergiebigen Ackerbodens zu gelangen. Dieser höhere Bodenertrag brachte im Austausch mit europäischen Industrieprodukten ein so hohes Farmereinkommen, daß schon im Jahre 1866 der Tagelohn für landwirtschaftliche Arbeiter im Staate Massachusetts 1,83 Dollar betrug und im Durchschnitt des ganzen Uniongebietes 1,49 Dollar ausmachte. Kein Wunder daher, daß die — ausstimmende junge Industrie keine Arbeiter für einfache, ungelernete Arbeit zu einem Tagelohn von weniger als 1,5 Dollar bekommen konnte. Kein Mindestlohngebot und keine staatliche Macht hätte damals das zu leisten vermocht, was die Fruchtbarkeit und leichte Zugänglichkeit des amerikanischen Bodens an gewerkschaftlicher Arbeit geleistet hat.

Wir haben in Deutschland einen so glänzenden „Gewerkschaftserfolg“ als Entwicklungsmittel für unsere Industrie niemals gehabt. Umso mehr ist es aber heute Aufgabe der deutschen Gewerkschaften, nicht nachzulassen in dem Bestreben, den Lohn nach oben zu drücken, damit unsere Industrie zu immer höherem technischen Fortschritt, zu immer besseren Betriebsmethoden gezwungen wird, woraus sich dann immer mehr die Möglichkeit zur Zahlung höherer Löhne und Gehälter ergibt. Das ist eine so große Aufgabe, daß sie nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Denn unsere deutsche Industrie leidet unter Kapitalmangel und vor allem brauchen wir auch eine günstige Entwicklung unseres Außenhandels. Diese Hindernisse dürfen aber nicht abhalten davon, heute schon den Weg nach dem gezeigten Ziele hin zu beschreiten, sonst könnte es leicht zu spät werden. Die amerikanische Entwicklung sieht nämlich keineswegs still vor sich und getragen von dem ständigen Verlangen der öffentlichen Meinung nach Beseitigung jedweder Verschwendung in Produktion und Verteilung, schreitet die Rationalisierung mit Riesenschritten oswärts. Herbert Hoover, der Handelsminister und große Organisator findet ein offenes Ohr bei 110 Millionen, wenn er immer wieder nach Vereinfachung und technischem Fortschritt ruft und die Interessenten zu Beratungen darüber auffordert. Die Rationalisierung greift über von der Produktion aufs Handwerk, auf die öffentliche Verwaltung, das Verkehrs- und Verwaltungs- und allerhand auch auf den Handel. Gerade im Handel können sich zurzeit große Umwälzungen an, die über kurz oder lang auch nach Deutschland ihre Wellen schlagen werden.

Wenn unsere deutschen Unternehmer alle ihre Anstrengungen auf den technischen Fortschritt und nicht wie bisher in der Hauptsache gegen die Verbesserung der Löhne richten, dann muß es auch in Deutschland gelingen, die Wirtschaft allmählich so ergiebig zu gestalten, daß wir nicht mehr lahm wie heute hinter dem Wohlstand und der Produktivität Amerikas zurückbleiben brauchen. Nur, Unternehmerenergie und zerknirschte Gewerkschafts-

politik sind nötig, wenn wir nicht nur Amerikas Vorsprung einholen, sondern auch mit seinem künstlichen Wohlfahrtsaufstieg wenigstens einigermaßen Schritt halten wollen.

Edm. Kleinschmitt-Detroit.

Die Industrie verlangt nach — Ruhe.

Am 30. Oktober tagte in München eine Sitzung der Zentral-schlichtungskommission für das bayerische Sägewerke, gelegentlich der, nachdem von Arbeitgeber wie Arbeitnehmerseite zu den einzelnen zur Behandlung stehenden Fragen Stellung genommen worden war, und man sich sachlich über die verschiedensten Punkte ausgesprochen, dann ein Herr Klein aus Mailing, Direktor der Firma Bohwinkel, sich, um der Verhandlung doch eine besondere Würze zu geben, folgendermaßen äußerte:

„Wenn die deutsche Industrie, und vor allen Dingen die Sägewerke wieder gefunden soll, dann muß sie von allen Fesseln und Beschränkungen befreit werden. Die Revolutions-errungenschaften müssen verschwinden, die Industrie muß es in der Hand haben, so lange arbeiten zu lassen, wie es die Wirtschaft erfordert und die Betriebe wieder rational werden. Die ungeliebten Elemente müssen aus den Betrieben entfernt werden und durch solche Arbeiter ersetzt werden, die bereit sind, zu einem Lohn zu arbeiten, den der Arbeitgeber bezahlen kann. Leute, die die Arbeiter ausbeuten, gehören an den Laternenspfahl. Die größten Seher, die herumlaufen, sind die Gewerkschaftsführer. Wenn von denen mal einige Hundert an die Laternenspfähle gehängt werden, dann wird die Industrie Ruhe haben vor den Forderungen der Arbeiterseite.“

Nichts war erklärlicher, als daß ein entsprechend bayerischer Gewerkschaftler in dem Sitzungszimmer sich mit Blitzen- schnelle bemerkbar machte, was den Herrn Klein aus Mailing veranlaßte, zu korrigieren: „Ich gebe zu, daß es auch einig- erenfallsige Gewerkschaftsführer gibt, mit denen man reden kann, aber der größte Teil gehört an den Laternens- pfahl.“ Darauf nahm er seinen Hut und ließ sich nicht mehr sehen! — Wie sehr dieser „Sägerserguß“ des Herrn Klein gemirkt, bemerkt nicht zuletzt der Ausdruck des Bedauerns, den Herr Scheidemann, der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes bayerischer Sägewerke, vernehmen ließ und die Ausführungen des Herrn Direktors aus Mailing sehr bedauerte. Die ganzen Redewendungen des Herrn Klein aber erbrachten nur zu deutlich wieder einmal den Beweis, daß es immer noch Arbeitgeberkreise gibt, die betonen, daß, wie kürzlich einmal ein Vertreter dieser in dem Abteil eines Ellzuges auf der Strecke Röllingdorf-Duitsburg unverhohlen zum Ausdruck brachte, „man die Gewerkschaftsführer vor den Bauch treten müsse, damit sie die Treppe heruntersteigen“, was seine von der Kölner Messe kommenden Kreunde mit „Arrog! Arrog! quittierten!“

Die Arbeiterseite und mit ihr die christliche, mag aus derartigen Laternenspfahlpredigten und Bauchredereien zu ihrem eigenen Ruh und Frommen ihre Schlüsse ziehen.

Die Arbeitnehmer des Ruhr- u. besetzten Gebietes weisen die Zuwendungen des Reichsarbeitsministeriums zurück.

Eine am 31. v. M. in Königswinter stattgefundene Sitzung der Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands befaßte sich u. a. mit der Frage der Durchführung der von seitens des Reichsarbeitsministeriums herausgegebenen Richtlinien betr. die Gewährung von einmaligen Zuwendungen an die Arbeitnehmer des besetzten Gebietes und ließ dem Ministerium den ungewöhnlichen Standpunkt der Vertreter der christlichen Arbeiterseite des Westens wissen, und zwar in Form folgender Eingabe:

An das Reichsarbeitsministerium, Berlin.

Betrifft Erlaß für die Gewährung einmaliger Zuwendungen für die Arbeitnehmer des besetzten Gebietes.

Eine heute seitens des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands einberufene Vertreterversammlung der Kartelle des Ruhr- und besetzten Gebietes beschloß sich mit der Durchführung der seitens des Reichsarbeitsministeriums herausgegebenen Richtlinien für die Gewährung einmaliger Zuwendungen an die Arbeitnehmer des besetzten Gebietes. Die einmütige Auffassung der Versammelten war, daß diese Richtlinien weder durchführbar sind, noch praktisch die zur Verfügung gestellte Summe den Kreisen zuführen würde, die sicherlich auch seitens des Reichsarbeitsministeriums als unterstützungsberechtigt angesehen werden. Wir schlagen als die Vertretung der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands folgende einmütige Auffassung der Versammelten vor:

1. Die vorgezeichneten 13,5 Millionen Mark nach den vorgenannten Richtlinien nicht zur Auszahlung zu bringen, und
2. diese Summe den einzelnen Wohlfahrtsämtern anteilmäßig nach der Durchschnittszahl der vorhandenen Arbeitslosen aus dem Jahre 1924 bis 1. Juli 1925 zur Verteilung zu bringen,
3. die Wohlfahrtsämter anzuweisen, die zur Verfügung gestellten Geldmittel nach Prüfung der Bedürftigkeit der einzelnen Antragsteller im Benehmen mit den Gewerkschaften auszugeben.

Zur Begründung unseres Antrages machen wir auf folgenden aufmerksam:

Die Ermittlungen bei den einzelnen Arbeitsämtern haben ergeben, daß in den Genuß dieser Unterstützung nur solche Arbeitslosen gelangen, die am wenigsten den Drang zur praktischen Arbeit in sich tragen. Wenn man auch diese Tatsache außer acht läßt, bleibt immer noch übrig, daß ein ganz geringer Bruchteil von tatsächlich Notleidenden die Unterstützung erhalten würden. Wir machen hier auf folgende Tatsache als Beispiel aufmerksam:

In Dortmund würden sich bei rund 10000 Erwerbslosen 500 Unterstützungsberechtigte ergeben. In Köln würde es bei etwa 9000 Barmittelunterstützungsempfängern, bei 7000 vom Wohlfahrtsamt Unterstützten und 20000 Arbeitssuchenden nach Auffassung des Arbeitsamtes etwa 1500 bis 2000 sein. In Gladbeck würden bei 2000 Erwerbslosen nach den Richtlinien etwa 10 bedacht werden können. In Aachen wäre das Verhältnis so, daß bei etwa 6000 Erwerbslosen 1000 Unterstützungsberechtigte in Frage kämen und im Kreise Düren bei 1200 Erwerbslosen 190 Unterstützung nach den Richtlinien zugewiesen erhalten würden.

Wir betonen aber noch einmal, daß hier die Qualität der Unterstützungsempfänger sehr unriten ist, die an sich wieder wohl nicht allgemein als die wirklich Bedürftigen in Frage kommen könnten.

Wir kommen auch deshalb zu unserem Vorschlage, den Wohlfahrtsämtern die auf den einzelnen Bezirk entfallenden Summen „überweisen“ weil mit Hilfe der Wohlfahrts- und gewerkschaftlichen Organisationen die Bedürftigen ausgehakt, eher ausfindig gemacht und auch festgestellt werden können. Es wird sich aber empfehlen, um von vornherein gute Voraussetzungen für eine möglichst einwandfreie Durchführung unseres Vorschlages zu schaffen, daß eine bestimmte Anzahl der Zeit Erwerbslosigkeit festgelegt würde, und hier würden wir eben die Voraussetzungen für den Unterstützungsberechtigten festlegen auf die Zeitdauer der Arbeitslosigkeit von einem halben Jahre, eingeleitet vom 1. Januar 1924 bis 1. Juli 1925.

Wir verhehlen nicht, auf die große Erbitterung aufmerksam zu machen, die die gegebenen Richtlinien in den Kreisen der Arbeitssuchen ausgelöst haben.

Im übrigen sind wir beauftragt, im Hinblick auf die steigende Not der Erwerbslosen und der fortwährend steigenden Arbeitslosigkeit eine baldigste Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung unter Berücksichtigung der minderjährigen Jungmänner, der Kumpelkinder und kinderreichen Familien beim Reichsarbeitsministerium zu beantragen.

Wir geben uns der angenehmen Erwartung hin, daß die hiermit übermittelten Vorschläge eine wohlwollende Berücksichtigung finden und bittet nachmah, daß die herausgegebenen Richtlinien nicht zur Anwendung gelangen und im Sinne unseres Antrages entsprechende Vorkehrungen schnellstens an die zuständigen Stellen gegeben werden.

Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands und Kartell der christlichen Gewerkschaften Rheinlands und Westfalens.

Sie die Jugend.

Gewerkschaftsjugend mache auf Begierde dich mehr für die Dinge, die für dein Fortkommen wichtiger sind, als alle andern. Streife die Laubheit ab und arbeite mit in unserer Gewerkschaftsbewegung. Hörst man in den Betrieben sehr wenig von der Gewerkschaft, so desto mehr, was auf dem Spielplatz der eine oder der andere geleistet hat, und wie eine Partei die andere geschlagen hat. Gewiß bin auch ich für Spiel und Sport, was ja unbedingt zur Gefundung des Menschenorganismus gehört. Vergessen wir dabei aber nicht, was ja zur Hauptsache gehört, unsere geistige Nahrung, die wir von der Gewerkschaft erhalten können. Ladet irgend ein Sportverein zum Spiel ein, so sieht man Tausende dahin wandern; ladet dagegen die Gewerkschaft zur Besprechung wichtiger Tagesfragen ein, so sieht man wenige von der Jugend. Ein beschämendes Zeichen. Vor allen Dingen muß die Jugend Sorge tragen, daß das, was die Alten durch jahrelange mühselige Arbeit in der Gewerkschaft geleistet haben, für sie erhalten und mehr ausgebaut wird. Das Neue, nach dem Kriege Erwünschte, darf nicht verloren gehen, sondern muß ausgebaut werden. Daher Mitarbeit auch der Jugend, denn nur für kommende Generationen ist die Arbeit geleistet worden. Also hinein in die Gewerkschaften, mitgearbeitet in diesen zum Wohle unseres Standes und Volkes. Vor allem Schulung eines jeden, durch fleißiges Lesen des Verbandsorgans, Zeit und Fachschriften, des Betriebsratsgesetzes usw. Gerne wird die Ortsgruppenleitung dabei behilflich sein. Besucht vor allem die Versammlungen, wo ihr eure Wünsche zum Ausdruck bringen könnt, glaubt nicht den Mithmachern und Stänkern, die ja alles besser wissen, aber nichts besser machen können. Besucht auch fleißig die Winterkurse, wo vieles Lehrreiche zu euch gesprochen wird. Dann wird es auch nicht mehr so vielfach vorkommen, daß man vom Betriebsrat alles verlangt, was nicht in seiner Macht liegt. Stärkt den Verband nach innen und nach außen, indem ihr eure vorgeschriebenen Verbandsbeiträge pünktlich bezahlt, denn es wird nicht zu viel von euch verlangt. Der Verband muß schlagkräftig erhalten bleiben, es kommt uns allen zugute. Nehmt euch ein Beispiel an den Alten und hört nicht auf die Beschwärzer. Stützt sie auf und tretet mit ihnen ein in die Reihen der guten Gewerkschaftler, denn dornenlos ist der Weg, der zum Ziel führt. Er muß gepflastert werden.

Die Jugendlichen, laßt euch das Gefagte zu Herzen gehen und seid bereit zu opfern, wie es die Alten waren. Bedenket: Verletzelt sind wir nicht, vereint alles.

Josef Briem, Düren.

Aus dem Jahresbericht der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft für das Jahr 1924.

Im Berichtsjahre waren 2219 Betriebe mit einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von insgesamt 134 423 beschäftigt. Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl der Betriebe um 99 und die der Arbeiter um 14694 gestiegen. An Arbeitslöhnen wurden im Jahre 1924 insgesamt 154 939 730 Reichsmark nachgewiesen. Diese

Summe geteilt durch die Anzahl der Arbeiter ergibt einen Jahresdurchschnittsverdienst von 1145 M. auf den einzelnen Arbeiter, gegenüber 964 M. im Jahre 1913. Der Jahresdurchschnittsverdienst ist also gegenüber 1913 um 181 Mark gestiegen. In diesen Zahlen sind sowohl die Löhne der Arbeiterinnen und Jugendlichen wie auch die Löhne der Meister und technischer Angestellten enthalten. Aus obigen Zahlen geht deutlich hervor, daß die Löhne längst nicht in dem Umfange gestiegen sind, wie es von Arbeitgeberseite bei Lohnverhandlungen immer behauptet wird. Die obigen Zahlen verteilen sich auf die einzelnen Sektionsbezirke wie folgt:

Table with 4 columns: Sektion, Betriebe, Arbeiter, Löhne in Reichsmark. Rows include Düsseldorf, M. Gladbach, Elberfeld, Barmen, Sennep, Mächen, and Mönster.

Im Jahre 1924 wurden insgesamt 1713 Unfälle zur Anmeldung gebracht, von welchen sich 52 später als keine Betriebsunfälle ergaben. Die Zahl der wirklichen Betriebsunfälle beträgt demnach 1661. Im Jahre 1923 waren es 921 Unfälle. Unter den wirklichen Betriebsunfällen waren 233 entschädigungspflichtige (1923 155.) Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Unfälle um 752 und die der entschädigungspflichtigen um 78 gestiegen. Den Tod hatten 14 Unfälle zur Folge gegen 11 im Jahre 1923.

Insgesamt wurden im Jahre 1924 entschädigt: (Die eingeklammerten Zahlen sind für 1923.)

Table with 4 columns: Sektion, aus Vorjahren, erstmalig 1924, zusammen. Rows include Düsseldorf, M. Gladbach, Elberfeld, Barmen, Sennep, Mächen, and Mönster.

In der Gesamtzahl der im Jahre 1924 entschiedenen Unfälle sind 485 Fälle, in welchen die Renten wegen ihrer geringfügigkeit von den Bezugsberechtigten nicht abgehoben sind, nicht enthalten.

An Unfallentschädigungen (Rentner, Rentenzulagen, Kosten des Heilverfahrens usw.) wurde 1924 insgesamt die Summe von 531 332,32 Reichsmark gezahlt.

Von den 2219 vorhandenen Betrieben wurden von den technischen Beamten der Berufsgenossenschaft 1597 revidiert. In 374 Fällen wurden Mängel und Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften festgestellt. Bemerkenswert ist in dem Bericht noch besonders, daß weder von den Arbeitgeberern noch von den Versicherten brauchbare Vorschläge für eine Erhöhung des Unfallschutzes gemacht wurden.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Verbandsbezirk Krefeld.

Die alljährlich stattfindende ordentliche Bezirkskonferenz ist für den Verbandsbezirk in kleinerem Maßstabe das, was die Verbandsgeneralsversammlung für den Zentralverband bedeutet. Das ist besonders den Ortsgruppen zuzurechnen, die es nicht für notwendig hielten, die diesjährige Bezirkskonferenz zu besuchen. Darunter befanden sich Gruppen, an deren Spitze Kollegen stehen, die von sich behaupten, daß sie das ganze Gewerkschaftsleben in sich haben. Hoffentlich haben wir zukünftig nach dieser Seite hin die kritische Sonde nicht mehr anzusetzen.

Die Konferenz an sich nahm, das sei vorweg betont, einen glänzenden Verlauf. Sie tagte am 24. und 25. Oktober 1925 in den Räumen des vorzüglich eingerichteten Gemeindehauses Stehtraben. Als Vertreter des Zentralverbandes nahm der stellvertretende Verbandsvorsitzende, Kollege Fischer, an der Kon-

ferenz teil. In das Büro wurden gewählt der Kollege Münch, Lenkfeld als Schriftführer, als Beisitzer die Kollegen: Borchardt, Dulsberg, Käser, Urath und Bohylich als Ersatz. In die Mandatsprüfungskommission der Kollege Dörpinghaus-Lobberich, Klappdor-Krefeld, Coenen-Schiefbahn.

Der Jahresgeschäftsbericht wurde von unserem Bezirksleiter, Kollegen Müller, erstattet. Anschaulich kennzeichnet der Bericht die eminente Arbeit, die vom Verbandsrat im Interesse seiner Mitglieder im Laufe des Jahres bewältigt wurde. Trotz der schlechten Geschäftslage in der Fammertindustrie und damit aufs engste verknüpften Veredelungsindustrie ist es gelungen, die Mitgliederentwicklung stabil zu halten. Erfreulich ist die von Quartal zu Quartal vor sich gegangene Aufwärtsentwicklung im Markenabsatz an die Mitglieder und die Steigerung der Einnahmen für die Zentralkasse. Diese betrug im 4. Quartal des Geschäftsberichtes gegenüber dem Anfangsquarter 58,7 Prozent. Sie wäre unzweifelhaft höher, wenn die Gesamtmitgliedschaft den Anweisungen und Beschlüssen des Zentralverbandes und des Bezirksrates stetig Folge geleistet hätte. Der Bericht erstatter schloß seine Ausführungen mit Dank an die treuen Mitarbeiter im Verbandsbezirk.

Bezirkssekretärin, Kollegin Kappels, erstattete Bericht über die Entwicklung der Verbandsbewegung in Textilbetriebskreisen. An Hand von positivem Material konnte die Kollegin das erfolgreiche Einwirken des Verbandes bei der Lohnaufstellung für die Kolleginnen nachweisen. Sie verstand es vorzüglich, das Augenmerk der Konferenzteilnehmer auf die Notwendigkeit und das Betätigungsfeld der Arbeiterinnenkommissionen hinzuweisen. Sie erludete um tatkräftige Unterstützung bei Bildung weiterer Arbeiterinnenkommissionen durch die Vorstände und Vertrauenspersonen. Ihre Ausführungen über die Fabrikarbeit verheirateter Frauen fanden besondere Aufmerksamkeit. Auf ihren Vorschlag hin wurde eine Entschädigung zu dieser Frage angenommen.

An die beiden Berichte knüpfte sich eine lebhafte Aussprache. Die Vertreter der Ortsgruppen beteiligten sich daran und machten von dem Recht der Kritik ausgiebig Gebrauch.

Unsere Einstellung bei Lohnbewegungen und Streiks war das Thema, das vom Kollegen Röhme-Biersen behandelt wurde. Wie muß eine Bewegung vorbereitet werden, wie ist sie zu führen und wie haben die an der Bewegung Beteiligten sich einzustellen, wenn die Bewegung richtig verlaufen soll? Das waren die Grundfragen seines Vortrages. Sie klagen in der Schlussfolgerung darin aus, daß ruhiges Überlegen der Führer und wirkliche gewerkschaftliche Einstellung der Mitglieder absolut zum Gelingen der Bewegung notwendig sind. Die Ausführungen fanden ungetrübten Beifall bei den Delegierten, die in diesem Sinne für Aufklärung in den Kreisen der Mitglieder Sorge tragen wollen.

Kollege Dörpinghaus-Lobberich behandelte die alte und immer zeitgemäße Frage: „Der Gewerkschaftler, wie er sein soll.“ Er führte aus: Der wirkliche Gewerkschaftler ist überzeugt von der Notwendigkeit und der Bedeutung seiner Organisation. Er ist Agitator für seinen Verband in Wort und Beispiel. Als begeisteter Anhänger der gewerkschaftlichen Idee ist er stets zu höchster Opferwilligkeit bereit. Hebung des Arbeiterstandes steht ihm über alles, und zahlt er deshalb nicht nur seine pflichtgemäßen Beiträge, sondern höhere und auch bereitwillig die evtl. auferlegten Extrabeträge. Seine Ausführungen, die hier nur strichweise angeführt werden können, endeten mit dem Schlußsatz: „Werden wir Gewerkschaftler, werden wir christliche Gewerkschaftler der Tat, dann werden wir das uns gesteckte Ziel erreichen.“

Auf der Linie der Ausführungen des Kollegen bewegte sich die nun folgende Aussprache, und es war erfreulich anzuhören, wie die älteren Kollegen mit Stolz der früheren Zeiten gedenkten, die größte Opferwilligkeit an sie gestellt hatte.

Ueber die „Bedeutung der geordneten Geschäftsführung für den Verband und seine Mitglieder“ verbreitete sich Kollege Wuh-Krefeld. Er verzichtete die Durchführung der Verwaltungsaufnahmen des Verbandes mit den Arbeiten in der Verwaltung eines geordneten Staatswesens. Wie im Staatswesen Gesetzgebung und Durchführung der Gesetze im engsten Zusammenhang stehen, so auch im Verbandswesen. Verfall der geordneten Verwaltung, dann ist die Existenz des Verbandes in Gefahr. Hieran anknüpfend kennzeichnete er die Aufgaben der einzelnen Funktionäre im Verbandsrat. Er wies nach, wie die verschiedensten Posten innerhalb der Ortsgruppen zu besetzen sind, wenn die Verbandsmaschinerie richtig funktionieren soll. Die Aussprache über diesen Bericht wurde auf den nächsten Tag verlegt, und damit fand der erste Beratungstag seinen Abschluß.

Um 8 Uhr abends versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Krefeld und die Delegierten der Konferenz zu einem Familienabend im großen, geschmackvoll ausgestatteten Saale des Tagungslokales. Der Abend war vom Bezirk zu Ehren der

Textile Technik.

Textiltechnische Literatur: Melland's Textilliteratur, erhalten unsere Mitglieder das Werk mit 50 Prozent Rabatt. (3. H. monatlich ein Heft 80/100 Seiten a Mk. 3.—, also für Mitglieder Mk. 1.50.) Die Bestellung kann direkt unter Bezug auf diese Notiz unter Angabe der Nummer des Mitgliedsbuches beim Verlag Melland's Textilliteratur, Manheim D. 6, 3, (der sich bereit erklärt hat, soweit der Vorrat reicht, auch einzelne Hefte abzugeben), erfolgen.

Aus dem Inhaltsverzeichnis des Heftes Nr. 11: Mechanisch-technischer Teil: Baubel: Die Jutespinner und ihre Verwendung. Wiskrom: Lieferung und Kurbeltrieb der Baumwoll-Ringspinner. (Mit Abb.) Zehner: Vergleich zwischen dem Wagen Spinner (Seltaktor) und der Ringspinnmaschine in der Kammaspinnerei. (Mit Abb.) L. Baumann: Ueber das Schmelzen. E. Ulrich: Spinnplan über die Herstellung der Seidengarne. Centmaier: Rechts- oder linksgedrehtes Garn. K. Baumann: Ueber die Herstellung der Homespun-Garne. (Mit Abb.) R. V.: Elektrifizierungsleistungen beim Bearbeiten der Wolle. Jagobsky: Die Asminsterpappfabrikation. (Mit Abb.) Steiner: Ueber das Abschlagen der Schufkops, dessen wirtschaftliche Bedeutung und absolute Verhinderung. Fünke: Seifen und Einziehen. Obermüller: Die Bedeutung einer Regulierung der Luftfeuchtigkeit in den textiltechnischen Betrieben.

Technische Mitteilungen aus der Industrie: Kauf-Thoma: Dreifach-Rohlengetriebe. (Mit Abb.)

Chemisch-technischer Teil: Schöler: Ueber die Kläranlage der Bleicherei und Appreturanstalt U. G. Offenhausen (Bayr. Schmalen). (Mit Abb.) Dahlenwald: Der Feinbau der Kunstseide als Ursache dreifacher Färbungen. Mariani: Die Reibschuttwäberei. Kofsch: Das Bleichen von Kunstseidenabfällen.

Industriellen aus dem letzten Bereich des Chemischen: Kofsch: Ueber eine Kationengruppe, welche weder Kaiser noch Draufwache angreift. Nitzmann: Ueber den Nachweis von Organischen auf gefärbter Baumwolle. Jevakovits: Ueber Textilmaschinen und deren Ursachen. Durr und Roth: Ueber das Färben mit Indanthrenblau GED. (Mit Abb.) Kofschows: Indanthrenblauverfahren. Pomernay: Ueber das Zustandekommen von Säurefärbungen auf Baumwolle.

Textile Forschungsberichte: Mevius: Die Grundlagen der individuellen Leistung und Eignung in mechanischen Webereien. (Mit Abb.) Oppe und Götze: Längen-Veränderungen von Kunstseide und Seide an feuchter Luft. (Mit Abb.) Kofschows: Die Eigenschaften der Baumwolle. Grabner: Das Konditionieren von Textilmaterialien.

Die Weltzeitung enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textil-Fachzeitschriften.

Technische Auskünfte: Streckwerk. Kunstseidenstrüßgarn als Kette. Schlichtmaschinen für Kunstseidengarn. Wertbestimmung für Entschädigungspraktikanten: Besteht ein analytisches Verfahren zur Wertbestimmung von Entschädigungsmitteln sechs-pflanzliche und tierische Fermente? Wertbestimmungsmethode für Holzprodukte. Schwefelkohlenstoff auf Cops. Herstellung von Natronlauge für die Mercerisation. Reichsmaschinen von Leinwand. Auftragsvorrichtung für Kappmaschinen. Bandappretur. Stiefappretur für Baumwolle, Seide und Kunstseide. Entseifung von Färbereibetriebswasser. Stauben der Zementfußböden. Abfließen des Dampfdrucks bei Hochdruckkesseln. Risse in der Betonbedeckung.

Der Abschnitt Neue Erfindungen bringt in bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten deutschen Patentanmeldungen, der Patenterteilungen und zahlreiche Referate über in- und ausländische Patentschriften.

Betriebslehre, Organisation, Werbetätigkeit. Nilf: Der Beschäftigungsgrad in einer Baumwollweberei für Modartikel (mit Abb.). Richter: Anregung für die Organisation in der Textilindustrie. C. G.: Bemerkungen zu A. Wolf's „Werbetätigkeit in der Maschinenindustrie“. Schwarz: Werbetriebe oder Industriefabrik.

Wirtschaftlicher Teil: Oberstudienrat Josef Worm. (Mit Abb.) Weiß: Graphologisches. Raemisch: Die Abdrückung des Seidengarns nach England. Kögler: Kapitalerhaltung und Steuern.

Verschiedenes: Aus Instituten, Vereinen und Fachschulen.

Offene Stellen:

- Ingenieur-Betriebsleiter für Seidenspinnerei. Spinnmeister für die Leitung der Frotier- und Kappspinnerei, Abteilung einer Spinnerei. Jutekaufmann für Jutespinnerei. Jüngerer Flachspinner zur Unterstützung des technischen Direktors. Schafwoll-Krempelmeister für Schafwollspinnfabrik Nordböhmen. Seidenspinnmeister für Baumwollspinnerei in Benen. Vorwerkmeister, der in Kammmaschinen Erfahrung hat. Betriebsleiter als Stütze der Betriebsleitung für große Baumwollspinnerei in Riederösterreich. Spinnmeister für die Baumwollspinnereiabteilung einer höheren Fachschule. Obermeister, tüchtig und energisch, von größerer sachlicher Baumwollspinnerei. Ringspinnmeister von einer Baumwollspinnfabrik mit ca. 2000 Spindeln.

- Reiß- und Krempelmeister für eine Wolleweberei, welche Woll- und Baumwoll-Lumpen verarbeitet. Spinn- und Krempelmeister von mittlerer Fachfabrik in Deutschland für reinnollene Lodenstoffe und Modewaren. Krempelmeister mit Erfahrung in der Herstellung von Leinwand vertrieht. Techniker zur Unterstützung der Betriebsleitung von größerer Kammaspinnerei Sachsens. Textiltechniker, jüngere unverheiratete, Kraft zur Unterstützung des Betriebsleiters, von Süddeutscher Spinnerei gesucht. Seltaktormeister mit langjähriger Erfahrung, möglichst gelernter Schlosser von Unternehmen in der Nähe Wiens. Reißmeister, mit Kunststoffabrikation bestens vertraut, für alle Sorten Gadermaterial einzustellen und Reparaturen an der Maschine selbst herzustellen, für russische Tuchfabrik Spinn- und Krempelmeister gesucht. Bewerber, die Kenntnisse der Wollwäberei, Färberei, Stricherei und Wäberei aufweisen, werden bevorzugt. Webertechniker, der eine ausreichende Praxis in der Baumwollweberei und Spinnerei nachweisen kann, von Industriunternehmen in Norddeutschland gesucht. Entwurfer für Möbelstoffe von großem Unternehmen, sofort. Musterzeichner für eine Baumwollweberei Siebenbürgens (Rumän.) Meister, tüchtig und selbständig für eine ungarische Tournage-Textilfabrik. Automatenmeister von westfälischer Reinen- und Baumwollweberei für neu aufgestellte Northropstühle (Gartmann). Obermeister von großer Jacquardweberei in der Schweiz gesucht. Seidenspinnmeister zur Beschäftigung von ca. 500 Beschäftigten von süddeutscher Weberei gesucht. Webereimeister, der mit Graphier- und Schönheitsstühlen vertraut ist. Dessinateur von bedeutender Tuchfabrik Norddeutschlands beschäftigt gesucht. Meister, der die Fertigung von Stoffkollektionen und längerer nachweisbarer Praxis in der Textilindustrie oder Textilgroßhandel, gesucht. Werkmüller von Jacquard-Weberei gesucht. Jute-Webereimeister, verlässlich jüngere Kraft, in der Montage von Jutewebstühlen bewandert, mit der Bedienung von Schlichtmaschinen vertraut. Werkführer, tüchtig und selbständig, für eine Frotierweberei. Jüngerer Herr als Assistenten für den Dessinateur, mit guter Erfahrung in der Fertigung von Baumwollweberei Gewebe. Stuhlmeister, tüchtig erfahren, für glatte und beschlagnahmte, Ober- und Unterlängen, von Thüringischer Tuchfabrik gesucht.

Heraus aus dem Dornröschenschlaf! In allen Ortsgruppen muß in diesem Winter eine emsige Tätigkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder entfaltet werden.

Delegierten veranstaltet. Die Vorarbeiten hierzu hatte in liebenswürdiger Weise der Vorstand der Ortsgruppe Krefeld übernommen. Zahlreich hatten sich die Mitglieder der Ortsgruppe eingefunden. Die Darbietungen konnten vor einem gefüllten Saale vor sich gehen. Das Mitglied des Bezirksrates, Kollege Müllers-Krefeld, mit seinen Freunden sorgte für die musikalische Unterhaltung. Die Reigenabteilung der Jungfrauenkongregation St. Anna unter Leitung von Fräulein Driefsch, Tochter unseres Verbandsmitgliedes, führten mehrere Reigen auf, die ungetrübten Beifall fanden. Für die Ladungsmuster hatte die Theaterabteilung des Arbeitervereins St. Stephan vorzüglich gesorgt. Kollege Fischer hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Er verglich unseren Verband mit einer Familie und wandte sich besonders an die Mütter. Diese hat er, die heranwachsende Jugend im christlichen, sowie im gewerkschaftlichen Sinne zu erziehen. Reicher Beifall wurde dem Kollegen Fischer für seine Ausführungen gezollt. Unser Bezirksleiter, Kollege Müller, dankte den Mitwirkenden des Abends für ihre freundliche Hilfe und brückte die Hoffnung aus, daß sie sich auch späterhin für ähnliche Gelegenheiten unserem Verbands zur Verfügung stellen möchten.

Am 25. Oktober, morgens 10 Uhr, wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Sie begannen mit der Aussprache über den Vortrag des Kollegen Wug. In dieser waren es die Praktiker, die auf Grund ihrer gemachten Erfahrungen die Notwendigkeit und Bedeutung der geordneten Geschäftsführung für den Verband immer wieder erneut unterstrichen.

Das letzte Referat wurde von unserem zweiten Verbandsvorsitzenden, Kollegen Fischer, gehalten. Sein Vortrag betitelte sich: „Wichtige Aufgaben des Verbandes“. Aus der Fülle seiner Darlegungen sei nur auf einige Punkte hingewiesen: Gewerkschaftliche Sozialpolitik, Mitarbeit an der Gestaltung und Ausgestaltung der sozialen Gesetzgebung, besonders der Arbeitslosenversicherung, richtige Einstellung der Jugend zur gewerkschaftlichen Organisation, ihre Schulung und Ausbildung. Mit größtem Interesse folgten die Delegierten dem ausgezeichneten Vortrag, in dem der Konferenz die Aufgaben der Jetztzeit mehrheitlich vor Augen geführt wurden.

Der Punkt der Tagesordnung: „Wahlen“ wurde erledigt. Der bisherige Bezirksleiter, Kollege Müller, wurde einstimmig wiedergewählt. Als Bezirksratsmitglieder wurden die Kollegen Müller-Krefeld, Marquard-Anrath, Rehren-Süßfeld und die Kollegin Krücker-Dülken wiedergewählt. Neugewählt wurden die Kollegen Laus-Deot, Burkhardt-Dütsch, sowie die Kollegin Hendrix-Kempen.

Interessant und lebhaft gestaltete sich die Aussprache über einzelne der vorliegenden Anträge. Das Ergebnis war, daß einige dem Bezirksrat zur weiteren Prüfung übergeben wurden, während die anderen wertvolle Anregungen für Ortsgruppen und Verbandsleitung ergaben.

Mit einem kurzen Schlusswort des Bezirksleiters, indem er das Tagungsergebnis noch einmal zusammenfaßte, fand die harmonisch verlaufene Tagung ihren Abschluss.

Aus der Textilindustrie.

Kartierung der deutschen Buntwebereien.

Der Verband der deutschen Buntwebereien und verwandter Betriebe hat am 16. Oktober in Berlin eine Verwaltungsrats-Sitzung abgehalten, in der, laut Konfessionär, grundlegende Veränderungen in der Organisation der Baumwollbuntweberei zum Beschluß gelangten. Sämtliche bisher außerhalb des Verbandes stehende Buntwebereien sind zu einer Aussprache eingeladen worden. Die Beratungen führten zu dem Ergebnis, daß sich sämtliche Interessenten dem Verbands anschließen. Es befinden sich darunter bedeutende Firmen wie: F. S. Hammerstein A.G., Osna-brück, Gbr. Laurent, Ditzp; Vereinigte Deutsche Textilwerke (Wagner & Moras-Wünschel-Eben) Gedding-Neuhütten. Der Nachschub beträgt ca. 10000 Stühle, und es kann gesagt werden, daß in dem Verband nunmehr wohl die deutsche Baumwollbuntweberei beinahe restlos organisiert ist. Im übrigen

Meister für ca. 20 Schaf-Jacquard- und Zeugstühle von Wolle-deckenfabrik gesucht.

Weberei-Diplomanten, die in der Lage ist, Garnaufgaben einwandfrei an die Spinnerei weiterzuleiten, und für die richtige Verteilung der Ware auf die Stühle verantwortlich ist.

Strickmeister für Dauerstellung sofort nach der Schweiz gesucht. Strickmeister, zuverlässig und tüchtig, der mit Flachstrickmaschinen, Motor-, Minder-, Zunahme- und Rundmaschinen bestens vertraut ist, kleinere Reparaturen selbstständig ausführen und an selbstständigen Arbeiten gewöhnt ist.

Betriebsleiter, erstklassige vertrauenswürdige Kraft, für selbstständigen Wirkungskreis von Strumpfabrik, erstes Unternehmen in der Tscheco-Slovakie.

Strickmeister, erfahren und gut empfohlen, auf S. und D. Fußmindermaschinen.

Tüchtiger Kattunmeister von größerer Trikotagenfabrik in Rumänien sofort gesucht.

Strickmeister, nur erste Kraft, in Lebensstellung gesucht. Seidler Jacquardstricker sucht Koh. Schaller, Zeilenroda.

Bediener Jacquardstricker gesucht, Strickereifabrik Kupka, Lemberg, Janowska 11.

Perfekte Weberei-Meister für Hamburg gesucht. Färbereitechniker oder Chemiker.

Chemiker-Colorist, erfahren sowohl im Druck von Seide und Wolle als auch Baumwolle und Kunstseide, mit längerer, nachweisbarer Praxis von eingeführter Handdruckerei in Wien.

Betriebsleiter, hervorrag. Dessinateur, bei hohem Gehalt gesucht. Färbereimeister, den die Baumwollfärberei vollständig beherrscht.

Fachkassenermeister für Maschinen- und Handdruck auf Wolle und Baumwolle zu sofortigem Eintritt gesucht.

Maschinenrunder von süddeutscher Ausrüstungsanstalt zum baldigen Eintritt gesucht.

Appreturmeister für eine Färberei und Appretur der Ausrüstung von Futterstoffen gesucht.

Appreturmeister in der Ausrüstung von buntem gemalten Baumwollwaren bevorzugt, möglichst beider Landesprachen mächtig, für eine große mechanische Weberei in Ostböhmen.

Färbereimeister für Farbenbad und Stranggarn.

Werkleiter von größerer Bleiche für Feinwollen und Feinwollgewebe.

Appreturmeister, tüchtige Kraft, von indonesischer Stüchleiche.

Gravurmeister, erstklassige Kraft, für Kattandruckerei mit 10 Druckmaschinen.

Rouleaudruckermeister, erfahren in mehrfarbigem Druck auf Wolle und Baumwolle, der die Benutzbarkeit der Rolle, sowie die Barrenvorbereitung, Dämpfer usw. zu überneh-men hätte, wird für eine Fabrik in Ostböhmen gesucht. Kenntnis der tschechischen Sprache notwendig.

wurde beschlossen, an den bisherigen, der wirtschaftlichen Lage angepaßten Lieferungs- und Zahlungsbedingungen festzuhalten und das bisherige Verfahren verbandsmäßiger Eintreibung der Verzugszinsen noch weiter auszubauen.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Arbeiterinnenbewegung des Sekretariates Emsdetten.

Die Notwendigkeit einer lebendigen Arbeiterinnenbewegung innerhalb unseres Verbandes tritt immer klarer hervor. Wenn unser Verband seine Aufgaben erfüllen soll, ist er auf die Mitarbeit aller Glieder angewiesen. Durch die Arbeiterinnenbewegung sollen die speziellen Wünsche der Arbeiterin bei der Erfüllung gewerkschaftlicher Ziele berücksichtigt und die Arbeiterin entsprechend ihrer Eigenart zur Mitarbeit herangezogen werden. Diese Auffassung bei unseren Kolleginnen zu stärken und so ein gewerkschaftliches Eigenleben bei ihnen hervorzurufen, ist die Aufgabe der Arbeiterinnenkommissionen.

Die Arbeiterinnenkommissionen in den Ortsgruppen des Sekretariates Emsdetten arbeiten in dieser Richtung. Um die Begeisterung der Kolleginnen für die Arbeiterinnenbewegung zu wecken, wurden an den Tagen vom 24. bis 27. Oktober in den drei größten Ortsgruppen des Sekretariates Versammlungen abgehalten, in denen die Kollegin Woiasky über „Die Rückwirkung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen auf das Familienleben“ und „Die Durchführung des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes in den Betrieben“ sprach.

In Mesum war am 25. Oktober, vormittags, eine Versammlung der Ortsgruppenfunktionäre. Der Besuch auch seitens der männlichen Funktionäre war ein guter. Der Kollege Siemers leitete die Versammlung. Mit Spannung lauschten die Teilnehmer den Ausführungen der Rednerin. Es mochte für viele etwas Neues sein, was da vorgetragen wurde, aber jedenfalls hat die Versammlung dazu beigetragen, auch die Kolleginnen von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Arbeiterinnenbewegung zu überzeugen. Am Nachmittag hatte die Ortsgruppe zu einer Versammlung die Kolleginnen, die Militär und die Frauen der Kollegen eingeladen. Diese wurde von der Kollegin Dommer geleitet. Nachdem ein Prolog vorgetragen war, nahm die

Unser Wille,

die denkbar solideste sozialpolitische Arbeit zu leisten,

unser Stolz,

eine unbedingt schlagfertige und straff gegliederte Organisation mit fähigen Führern zu erhalten,

unsere Pflicht,

das hohe Ansehen, das sich unsere Organisation zu erkämpfen mußte, weiter zu rechtfertigen und durch neue Taten zu erhöhen, uns weitere Freunde zu sichern und auch die Gegner zur sachlichen Anerkennung unserer Bestrebungen und unseres ehrlichen Wollens und fähigen Könnens zu zwingen, das erfordert die

Zusammenfassung aller Kräfte und die Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel.

Kollegin Woiasky das Wort zu ihrem Vortrage. Sie wies darauf hin, wie schädlich die Fabrikarbeit für die verheiratete Frau ist. Auch die Erziehung der Kinder müsse sehr darunter leiden. Ueberhaupt das ganze Familienleben ist durch die Fabrikarbeit der Frau benachteiligt. Unser Streben muß sein, nach Möglichkeit die verheiratete Frau aus dem Betrieb fern zu halten. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Darauf wurde das Theaterstück „Micaela, die Zigeunerin“, aufgeführt. Dieses fand allgemeinen Anklang. So wurde mit der ernststen Arbeit das Gemütliche verbunden.

Am Montag fand in Greven eine Arbeiterinnenversammlung statt. Diese war außerordentlich gut besucht. Auch hier sprach die Kollegin Woiasky. Die Kreisfürsorgerin und die Fortbildungsschullehrerin waren der Einladung des Vorstandes gefolgt. Dies zeigt davon, daß auch in Greven das gegenseitige Verhältnis ein gutes ist. Im Interesse unserer Bewegung liegt es, daß dies gute Verhältnis weiter gefestigt wird. In der Aussprache nahmen beide das Wort. Ihre Ausführungen zeigten großes Verständnis für die Belange der Arbeiterinnen.

Die Versammlung in Emsdetten am folgenden Tage hatte ebenfalls einen guten Besuch anzuweisen. Auch hier war die Fürsorgerin erschienen. Die Kollegin Woiasky verband es auch hier, die Begeisterung der Kolleginnen für die Sache der Arbeiterinnen zu wecken.

Wir hoffen, daß diese Veranstaltungen unsere Arbeiterinnenbewegung aufs neue beleben haben.

Frauenkonferenz.

Beranstaltet von der Arbeiterinnen-Abteilung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und vom Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterchaft im Erholungsheim „Unser Haus“ in Königswinter vom 2.-5. Oktober 1925.

Wohl und mehr mißt man der Frauenerwerbsarbeit in allen Berufsverbänden, die weibliche Mitglieder in ihren Reihen haben, größere Bedeutung zu. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient das Problem der Fabrikarbeit verheirateter Frauen. Unendlich viel Frauenleid wurde bei Erörterung dieses Problems berührt. Darum sollte es allen Frauen eine dringende Herzenssache sein, an der Lösung dieses Problems mitzuarbeiten.

Nachdem in die Zahl der Sekretarinnen in den einzelnen Berufsverbänden: Sie sind bisher in einer Geschlossenheit noch wenig in Erscheinung getreten. Besonders Sekretarinnenkonferenzen oder Kurse zählen zu den Seltenheiten. Und doch ist es notwendig, daß zu solchen überaus wichtigen Fragen in der Arbeiterinnenbewegung die freigestellten Kolleginnen sich öfters zusammenfinden. Die überaus rege Aussprache nach den Vorträgen zeigte wiederholt den Wert dieser Arbeitsgemeinschaft. Betrreten waren folgende Organisationen:

Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterchaft, Katholischer Verband süddeutscher Arbeiterinnenvereine.

Genossenschaftsbewegung, Soziale Frauenschule, Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes, Reichsverband der Hausangestellten, Gewerksverein der Heimarbeiterinnen.

Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands, Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Kollege Otte vom Gesamtverband eröffnete am Montag morgen gegen 10 Uhr die Frauenkonferenz. Herzliche Begrüßungsworte richtete er an die Kolleginnen und betonte den Zweck der Zusammenkunft und der Beratungen in den drei Tagen. Kollegin Amann, frühere Bezirksleiterin im Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs-gewerbes, wurde vom Kollege Otte als Leiterin des Arbeiterinnendepotates vom Gesamtverband vorgestellt. Damit das Arbeiterinnendepotat seiner eigentlichen Aufgabe den Berufsverbänden gegenüber gerecht werden kann, ist ein enges Zusammenarbeiten zwischen beiden erforderlich. Auch Kollegin Amann begrüßte die Kolleginnen und schilderte kurz, wie sie sich die Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden denkt. Den ersten Tag ruhte die Leitung der Konferenz in ihren Händen. Am zweiten Tag erhielt Kollegin Woiasky die Leitung. Am dritten Tag wurden Fragen der Wohlfahrtspflege und des Bildungswesens behandelt. Kollegin Dr. Nebgen leitete an diesem Tag die Konferenz.

Eine kleine Umstellung des Arbeitsprogramms mußte besonderer Umstände wegen vorgenommen werden. Folgende Referate standen zur Beratung:

Die geistigen Grundlagen unserer Bewegung. Fräulein Dr. Nebgen. Die seelische Erziehung der Arbeiterin. Kollegin Woiasky. Sozialpolitische Fragen. Kollegin Otte.

Die Arbeiterin in der Jugendbewegung. Kollegin Amann. Gewerkschaftliche Frauenaufgaben. Kollegin Amann und Kollege Fahrbrach.

Frauenaufgaben in der Gefährdetenfürsorge. Herr Pfarrer Bönvent (Gefängnisgefängler).

Frauenaufgaben in der Wohlfahrtspflege. Frau Regierungsrat Freericks, Köln.

Praktische Wohlfahrtsarbeit. Kollege Fischer. Fragen des Bildungswesens. Kollege Kaiser-Köln.

Zu Fragen weitgehender Bedeutung wurde in diesen Konferenztagen Stellung genommen. Es wird für unsere Kolleginnen gewiß von größtem Interesse sein, näheres über die dort gepflogenen Beratungen zu hören. Darum werden wir in den nächsten Nummern unseres Verbandsorgans in einigen Artikeln diese Fragen erörtern.

Im Schlusswort wurde von den Kolleginnen Dr. Nebgen und Amann der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese einmal gebildete Arbeitsgemeinschaft sich recht lebendig gestalten möge. Ein inniges Zusammenarbeiten zwischen Arbeiterinnendepotat und den Berufsverbänden muß deshalb gepflegt werden. Derselben Konferenzen der Sekretarinnen unter Hinzuziehung der einzelnen Verbandsvorstände werden in Zukunft sich als eine Notwendigkeit in der Arbeiterinnenbewegung ergeben.

Besondere Bekanntmachungen.

Unsere Tageszeitung „Der Deutsche“

wird ab 1. Dez. 1925 nicht mehr bei der Post bestellt, sondern beim Ortsgruppenvorstand oder beim Leiter des Bezirks. Diese geben die Bestellung weiter. Ab 1. Dezember ermäßigt sich der Bezugspreis für Gewerkschaftler auf M. 2.— (jetzt M. 2.40), wenn die Bestellung auf dem Wege über die Gewerkschaft beim Verlage erfolgt. Für Postbezieher erhöht sich ab 1. 12. der Bezugspreis auf M. 3.—

Den Ortsgruppen wird empfohlen, den Bezug der Zeitung für die Vorstandsmitglieder durch Ermäßigung eines Zuschusses aus den Ortsgruppenkassen zu erleichtern (Einige Bezirke mit genügend starken Kassen geben schon jetzt Zuschüsse aus den Bezirkskassen.)

Die Ortsgruppenvorstände werden recht dringend gebeten, unverzüglich die genauen Anschriften der Bezirke an die Bezirksleitung zu melden und den bisherigen Beziehern bekannt zu geben, daß die Zeitung nicht mehr bei der Post bestellt und bezahlt werden darf, sondern nur direkt beim Verband.

Alles Weitere wurde den Verbandsangestellten durch Rundschreiben vom 6. 11. 25 bekannt gegeben. Von allen Ortsgruppen muß jetzt in eine recht gründliche Werbung für unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ eingetreten werden.

Jean Hahn - Düsseldorf

Schadowstraße 37 · Fernruf Nr. 100 41

Alleinvertrieb der Urania-Schnellschreibmaschine - Bestes deutsches Fabrikat

Vielfältigste Schreibapparate in jeder Preislage. Farbänder für alle Systeme. - Prima Hochglanz Kohlepapier für Schreibmaschinen-Durchschläge

100 Blatt R.M. 3.50 franco

fordern Sie heute noch meine Offerte mit Musterblättern.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Was will die deutsche Bodenreform? — Frauenerwerbsarbeit bei Schwangerschaft. — Das Geheimnis der amerikanischen Wöhne. — Die Industrie verlangt nach Ruhe. — Die Arbeitnehmer des Ruhr- und besetzten Gebietes weisen die Zuwendungen des Reichsarbeitsministeriums zurück. — Für die Jugend. — Aus dem Jahresbericht der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft für das Jahr 1924. — Genüßliche: Textil-Technik. — Aus unseren Verbandsbezirken: Verkörperung der deutschen Buntwebereien. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnenbewegung des Sekretariates Emsdetten. — Frauenkonferenz. — Besondere Bekanntmachungen. — Inzerat.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33.

Wissen ist Macht! Mitglieder, lest eure Verbandszeitung und gebt sie nach dem Lesen an Unorganisierte weiter!